

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Ver-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 66.

29. Jahrgang.

Donnerstag, den 8. Juni

1882.

Bekanntmachung.

Dieserjenige unbemittelten hiesigen Einwohner, welche Erlaubnis zum Lesefolz sammeln für nächstes Jahr zu erhalten wünschen, werden bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hiermit aufgefordert, sich zu diesem Behufe

bis zum 20. Juni dieses Jahres

an Rathsexpeditionsstelle anzumelden.

Eibenstock, am 6. Juni 1882.

Der Stadtrath.
Hofe.

Bekanntmachung.

Wegen Umpflasterung eines Theiles der Bergstraße wird die letztere in der Strecke vom Rathhausgäßchen bis zum Grundstücke des Fleischermeisters Reichenbach für den Fahrverkehr bis auf Weiteres gesperrt werden.

Eibenstock, am 6. Juni 1882.

Der Stadtrath.
Hofe.

B.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Sehr ernste Beachtung verdient ein Artikel der „Berl. Klinischen Wochenschrift“. In demselben wird ausgeführt, daß die Verfolgungen und Grausamkeiten, welche jetzt gegen die jüdische Bevölkerung Rußlands verübt werden, auch „von hervorragender hygienischer resp. seuchen-gefährlicher Bedeutung sind“, auf welchen Punkt bisher noch gar nicht oder nicht mit dem gehörigen Nachdruck aufmerksam gemacht ist. Nach Allem, was in den Berichten über das gräßliche Elend der an der Grenze, besonders in Brody angehäuften Menschenmasse berichtet wird, kann es gar nicht ausbleiben, daß sich dort eine Brutstätte infectiöser, epidemischer Krankheiten entwickelt, die mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ihre Keime weiter nach Westen austreten kann. Hier liegt eine Gefahr vor, bemerkt das Fachblatt, die uns viel näher noch angeht und drohender vor uns steht, als die asyrachianische Pest von 1879, und es ist dringendste Aufgabe der zuständigen Behörden, hier helfend und bessernd vorzugehen und die Bekämpfung des Nothstandes nicht der doch immerhin nur schwachen privaten Thätigkeit zu überlassen. Hier liegt eine entscheidende staatliche Aufgabe vor, und wir können die Behörden nur mit allem Nachdruck ermahnen, sich vorzusehen. Polnische und russische Ueberläufer sind schon oft die Träger größerer Epidemien gewesen, sie sind selbst in den verhältnismäßig guten Exemplaren, die wir hier sehen, von höchst zweifelhafter hygienischer Beschaffenheit. Wie muß es nun erst in Brody und ähnlichen Punkten aussehn, wo sich diese vertriebenen abgematteten, halb verhungerten Massen zusammenscharen.

— Der hochbetagte Prinz Carl von Preußen, Bruder des Kaisers, stieg auf der Reife von Berlin nach Wiesbaden in einem Hotel in Cassel ab, fiel und brach das linke Bein. Der berühmte Langenbeck aus Berlin wurde sofort telegraphisch berufen.

— Die Taufe des jüngsten Hohenzollernprinzen findet am 11. Juni, dem Hochzeitstage des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta, in Potsdam statt. Es heißt jetzt, daß Fürst Bismarck nicht unter den Paten sein wird, weil der Pathe ebenbürtig sein d. h. aus dem hohen Adel stammen muß. Der hohe Adel kann staatsrechtlich nicht verliehen werden. Man versteht unter demselben souveräne Fürsten und ihre Angehörigen und die ehemaligen reichsunmittelbaren Herren. Fürst Bismarck gehört aber seinem Ursprunge nach zum niederen Adel; denn die Bismarcks sind nie souverän gewesen.

— Die Ernennung des Dr. Herzog zum neuen Fürstbischöf von Breslau hat neuerdings die Frage der Trennung dieses Bisthums zu einer brennenden gemacht. Es läßt sich nicht leugnen, daß es unter Umständen zu schweren Mißhelligkeiten führen kann, wenn eine Kirchenprovinz sich über zwei Staaten erstreckt. Der vorige Fürstbischöf von Breslau war von dem königlichen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten seines Amtes entsetzt worden; er brauchte aber nur nach dem österreichischen Theil seiner Diözese überzusiedeln, um staatlich anerkannter Kirchenfürst zu bleiben. Daraus erwachsen nicht nur den gläubigen Diözesanen schwere Gewissensbedenken, sondern auch den Staaten unangenehme Weiterungen, namentlich in Bezug auf die Vermögensverhältnisse. Es ist darum zwischen den theilhaftigen Regierungen schon wiederholt über die Trennung des Bisthums verhandelt worden, indessen bei Lebzeiten

Förster's ohne Erfolg. Neuerdings jedoch, nachdem der Bischof wieder ordnungsmäßig besetzt ist, sind die Verhandlungen mit besserer Aussicht wieder aufgenommen worden.

— Von türkischer Seite ist der Wunsch ausgesprochen worden, außer den erbetenen preussischen Instructeuren für die Landarmee auch einige höhere Offiziere der deutschen Kriegsflotte zu erhalten, um die türkische Marine reorganisiren zu helfen. Bei einer vorläufigen Anfrage in dieser Sache soll man in Berlin eine abschlägige Antwort erhalten haben. Unsere junge deutsche Kriegsflotte hat selbst noch kaum ihren vollständigen Bedarf an Offizieren befriedigt und diese sind bei den ungemein häufigen mehrjährigen Seereisen und den langen Stationen unserer Kriegsschiffe in fernen Meeren unausgesezt in einer so angestrengten Thätigkeit, daß sie nicht füglich entbehrt und für Dienste im Auslande beurlaubt werden können. Wenn man sich erinnert, daß wir 1848 bei der ersten Gründung der deutschen Kriegsflotte die höheren Offiziere aus England, Schweden, Belgien und Griechenland nehmen mußten und noch bei der ersten größeren preussischen Expedition nach Japan ein früherer schwedischer Offizier, der Capitän Sundewall, dieselbe befehligte, da keine deutschen Seeoffiziere dazu vorhanden waren, wie auch die ersten größeren Kriegsschiffe unserer Flotte, die Panzerfahrzeuge „Friedrich Karl“, „Kronprinz“, „König Wilhelm“ und die Corvetten „Victoria“ und „Augusta“, nothgedrungen auf englischen und französischen Werften erbaut werden mußten, während jetzt die Türkei schon deutsche Marine-Offiziere zu erhalten sucht und unsere einheimischen Werften nicht allein alle unsere schönen deutschen Kriegsschiffe vollständig liefern, sondern auch China und andere Staaten ihre Kriegsdampfer bei uns bauen lassen, so dürfen wir uns über die ungemeinen Fortschritte, welche Deutschland in Allem, was sein Seewesen betrifft, in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, mit vollem Recht einer stolzen Freude hingeben.

— Frankreich. Der französische Ministerpräsident de Freycinet ist angeblich gesonnen, Gambetta durch ein energisches Mittel zum Schweigen zu bringen. Sollte der Exdiktator, dessen Presse noch immer über Berath an den Interessen Frankreichs in Aegypten schreit, den Streit erneuern, so will Freycinet in öffentlicher Sitzung die Aktenstücke vorlesen, die Gambetta und Challemel-Lacour unterzeichnet hätten, und welche bewiesen, daß, wenn das Cabinet Gambetta Dauer behalten hätte, der Krieg nahe bevorzustanden hätte und Frankreich vereinzelt in Europa und einer Coalition gegenübergestellt worden wäre.

— Italien. Es giebt wohl kaum eine Zeitung in der Welt, welche nicht einen Artikel über den Tod Giuseppe Garibaldi's gebracht hätte. In Italien ist die Trauer eine so allgemeine, eine so imposante, wie sie wohl in keinem Lande jemals sich kundgegeben. Als Victor Emanuel starb, da nahm selbst in dem Apenninenlande, in dem die Form so leicht durchbrochen wird, die Trauer eine officielle Gestalt an — es war ein König, es war ein Herrscher, der gestorben war, und man hatte sich nicht zu verwundern, wenn das geeinte Italien seinen ersten König tief beklagte. Hier aber starb ein einfacher Bürger, — ein Mann, der keine äußeren Würden besaß, fast ein armer Mann. Und gleichwohl ist die Trauer eine innige und zugleich, dem italienischen Volkscharakter entsprechend, eine förmlich stürmische. Daß die schwarz umrandeten erschienenen Zeitungen Ita-

liens schwungvolle Artikel veröffentlichen, ist selbstverständlich. Aber selbst die halbwegs taktvoll redigirten Blätter zollen den Manen Garibaldi's Ehre und Bewunderung. Das eigentliche Organ des Vatikans, die „Voce della Verita“, feierte sogar gewissermaßen den todtten Garibaldi. Das Blatt schreibt nämlich: „Mit Garibaldi verschwindet einer der größten Männer der Revolution, einer der offensten Gegner des Papstthumes. Wir beugen vor der Majestät des Todes das Haupt und erinnern uns des Ausspruches des göttlichen Lehrers: „Liebet Eure Feinde, betet für sie!“ Wenn Garibaldi der heftigste war, so war er auch der loyalste Gegner. Nicht von ihm kamen die härtesten Schläge für die Kirche. Er bekämpfte die Kirche mit offenem Bistir und kannte keine Heuchelei. Seine Mutter war eine fromme, gute Frau, mögen ihre Gebete die Schmerzen des Sohnes in letzter Stunde gemildert haben. — Nur ein einziges wenig gekanntes Blatt in Rom hat es gewagt, den patriotischen Gefühlen der Bevölkerung Hohn zu sprechen und einen Schmähartikel über Garibaldi zu veröffentlichen. Als die zur Zeit der Ausgabe des Blattes, Sonntag Mittag, zahlreich vor der Universität versammelten Studenten dies erfuhren, stürmten etwa 60 von ihnen in das Redaktionsbureau und die Druckerei des kirchlichen Journals, zertrümmerten daselbst Thüren und Fenster, warfen die Segelkasten zu Boden, verstreuten die Lettern und rissen die Firmatafel hinab, die sie hierauf durch die Straßen trugen. Der Präfect hat den Polizeieinspector und Polizeikommissär des Stadtviertels, in welchem diese Studentenezesse vorgekommen sind, vom Amte suspendirt. — Fast aus allen Ländern, selbst aus den Staaten Südamerikas, laufen Ankündigungen von Deputationen der dort lebenden Italiener ein. Ferner sind zahlreiche polnische Beileidstelegramme aus Krakau, Lemberg, Posen u. s. w. eingetroffen.

— Rußland. Kaum hat Czar Alexander III. sich entschlossen, das bisher beobachtete System der freiwilligen Gefangenschaft aufzugeben und sich ohne das Aufgebot militärischer Deckung in den Straßen seiner Hauptstadt zu zeigen, so kommt auch schon die Nachricht von der Entdeckung neuer Attentats-Minen. Aus Moskau wird dem „Diennif Poznanski“ gemeldet, daß am 31. Mai zwischen Blinof und der Petrowskstraße eine Mine aufgefunden worden sei. Der Ober-Polizeimeister, der Staatsanwalt, Gendarmerie-Officiere, eine Abtheilung Polizisten und — zum Zwecke der Ausgrabungen — eine Abtheilung Pioniere der Leibgarde waren sofort zur Stelle. Der Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, ist wiederholt bemüht, seine Demission zu erlangen, da er für eine Katastrophe, welche er mit Vielen für unvermeidlich hält, nicht verantwortlich sein will. Daß in Officierskreisen der Nihilismus Anhänger zählt, ist durch die am Boulevard Twer stattgehabte Verhaftung eines Officiers bewiesen, welcher geäußert hatte: Der Czar möge sich verbergen wie er wolle; ermordet werde er doch, und sei es durch das Militär selbst.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 6. Juni. Schon wieder wurden die Bewohner hiesiger Stadt durch den unheimlichen Feuerruf in Schrecken gesetzt. Es war heute Mittag gegen 1/2 1 Uhr, als aus dem Dache des dem Wirthschaftsbesitzer Carl Heinz gehörigen, an der Eibenstocker Straße gelegenen Wohnhauses die hellen Flammen schlugen. Trotz der Windstille schien es doch im Anfang, als müsse das zunächst gelegene

Nachbarhaus gleichfalls eine Beute des gefräßigen Elementes werden. Dank der schnell herbeigeeilten Hülfe und dem kräftigen Eingreifen der Feuerwehrliebhaber blieb das Feuer jedoch auf seinen Heerd beschränkt. Das Haus selbst ist bis auf die unteren Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Gefahr war um so größer, als ja die Brandstelle sich in feuergefährlichsten Theile der Stadt befindet. Ueber die Entstehungsurache ist etwas Genaueres noch nicht bekannt.

Zwickau, 5. Juni. Eine schreckliche That ist gestern in hiesiger Stadt verübt worden. Gestern Nachmittag 1/4 Uhr erschien in dem Geschäftslokal des Herrn Pfandleiher Gräfer hier der bereits vier Mal wegen Diebstahls vorbestrafte, erst im Monat Januar d. J. aus dem Zuchthause zu Waldheim entlassene Schuhmacher Carl Moritz Friedrich Weidauer aus Köfzig, wohnhaft in Schedewitz, angeblich um sich über die Höhe der aufgelaufenen Zinsen eines, vor mehreren Monaten auf eine Uhr ihm gewährten Darlehens zu erkundigen. Diesen Vorwand benutzte dieser Mensch, um auf den schon hochbetagten Herrn Gräfer mit einem über 2 Pfund schweren scharfkantigen Stein hineinzuschlagen. Da Weidauer Widerstand seines Opfers fand, faßte er Gräfer in den Mund, um ihn zu ersticken. Derselbe biß aber den Bösewicht in die Finger, sodaß dieser die Finger zurückzog, der Angegriffene aber um Hilfe rufen konnte. Weidauer ergriff hierauf die Flucht, Herr Gräfer wollte ihm nach bis zur Treppe, rief nochmals laut um Hilfe und sank dann, nachdem er Hausgenossen kurz das Geschehene mitgeteilt, ohnmächtig zusammen. Von der sofort benachrichtigten Polizei und einem Hausgenossen Gräfers wurde sofort die Verfolgung des Verbrechens ins Werk gesetzt und letzterer auch alsbald im „grünen Hofe“ erlangt. Weidauer, der offenbar einen Raub beabsichtigt hatte, wurde noch gestern dem königlichen Amtsgerichte hier zugeführt. — Wie das „Zw. Wchbl.“ vernimmt, ist der Zustand Gräfers, welcher mehrere schwere Kopfwunden erlitten hat, gegenwärtig nicht besorgnißerregend.

Annaberg, 5. Juni. (Eine Bitte an die sächs. Presse). Pfingsten, das „liebliche“ Fest, hat einem Theile unseres lieben Erzgebirges ein entsetzliches Geschick bereitet. Wolkenbrüche und Hagelschlag haben am 3. Feiertage die Mähe von Monaten, die Ersparnisse jahrelangen Fleißes mit einem Schläge verschlungen und eine Anzahl von Menschenleben jäh vernichtet. Trauernd stehen die bellagenerwerthen Calamitosen an den Trümmerhaufen, in welche die Elemente ihr Hab und Gut verwandelt und thranenden Augen schauen sie auf die frischen Grabhügel, unter denen die Opfer der Katastrophe vom dritten Pfingstfeiertag die letzte Ruhestätte gefunden. Die Noth ist groß und die an der Spitze der lgl. Verwaltungsbehörden stehenden Männer, Kreisoberhauptmann Dr. Hübel und Amtshauptmann Dr. von Bernerwitz haben bereits in hoch anerkennender Weise die drückendste Noth zu lindern, den vom Unglück so schwer betroffenen Familien den ersten Trost zu spenden versucht. Schon hat auch, wie aus Dresden gemeldet wird, Sachsens Königspaar und Prinz Georg nebst Gemahlin namhafte Geldspenden für die erzgebirgischen Calamitosen gewährt, aber was wollen dieselben besagen gegenüber der Größe und Schwere des Unglücks? Als vor zwei Jahren die sächsische Lausitz von einem ähnlichen elementaren Ereigniß betroffen wurde, rührten sich im ganzen Sachsenland mildthätige Hände und reiche Spenden, auch aus dem Erzgebirge stoffen dorthin. Heute braucht das Erzgebirge für einen Theil seiner Bewohner Hülfe und Unterstützung. Wird sie gewährt werden? Gewiß wird man im Vogtland, wie in der Lausitz, im sächsischen Niederland wie im Meißner Hochland auch ein Scherlein für die so schwer heimgesuchten armen Erzgebirgischen übrig haben. Daß dieselben gesammelt und dazu aufgefordert werden möge, deshalb allein wurden vorstehende Zeilen geschrieben, um deren gütigen Nachdruck wir hierdurch namentlich alle sächsischen Blätter inständig bitten, da wir der frohen Zuversicht sind, daß, wenn uns diese nur im Interesse unserer so hart geprüften Landesleute ausgesprochene Bitte erfüllt wird, sich genug milde Herzen und Hände finden werden, um die große Noth zu lindern, den bedeutenden Schaden wenigstens theilweise zu ersetzen, den das schreckliche Unwetter vom 29. Mai in den Fluren und Gauen unseres lieben Erzgebirges angerichtet hat. Gebe Gott, daß wir keine Fehlbitte gethan.

Auerbach. Der hiesige Stadtrath erläßt unterm 2. Juni folgende Bekanntmachung: Nachdem wiederholt wahrgenommen worden ist, daß geschlachtete Kälber, um dem Fleische ein besseres Ansehen zu geben, von den Fleischern aufgeblasen werden, wird auf Grund eines eingeholten bezirksärztlichen Gutachtens ein derartiges auf Täuschung des Publikums berechnetes, Ekel erregendes und unter Umständen sogar gesundheitschädigendes Verfahren hierdurch unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 50 M. event. entsprechender Haftstrafe, für jeden Zuwiderhandlungsfall ausdrücklich verboten.

Eine Mahnung für Eltern, immerdar ein wachsam Auge über ihre Kinder zu haben, bietet ein Vorkommniß in Pappendorf bei Hainichen, das nur allzusehr an die Verbrennen gegen die Sittlichkeit erinnert, die die Gegend von Chemnitz in letzter Zeit

in Aufregung versetzt haben. In der Nähe eines Gutes hatte sich ein strolchhaftig aussehender Handwerksbursche hinter einem Strauche gelagert, woselbst ihn eine in der Nähe wohnende Frau beobachtete. Hier wußte der Stromer ein vorüberkommendes 7 1/2-jähriges Mädchen an sich zu locken und war eben im Begriffe, eine der schandbarsten Handlungen an dem unschuldigen Kinde vorzunehmen, als durch das Geschrei der diese Scene beobachtenden Frau Leute herbeieilten und den Unhold festnahmen. Er wurde an das Amtsgericht Hainichen eingeliefert.

Zur Lage der sächsischen Maschinenfabrikerei.

Mehrfach wurde in der letzten Zeit die Lage unserer Maschinenfabrikerei als momentan recht günstig bezeichnet — eine etwas eingehendere Betrachtung des Standes der Sache scheint bei der Wichtigkeit dieser Branche für unsere heimathliche Industrie angebracht. — Während eines Jahrzehntes befand sich die Maschinenfabrikerei fast ununterbrochen in einem Zustande der Trostlosigkeit. Ueberproduktion drückte die Preise herab, die Qualitäten wurden geringer und geringer, bis die Waare theilweise nicht mehr „Stückerei“ genannt werden konnte, und mit dem Verdienste sah es für Arbeiter und Fabrikanten trübe aus. Die Tüllfabrikerei brachte mit einem Schläge neues Leben; wenn sich auch die Löhne nicht zu der Höhe aufschwangen konnten, wie es vor etwa 10 Jahren der Fall, so wickte die immerhin sehr wesentliche Aufbesserung doch mindestens ermunternd. Dem Erfinder, der den Artikel für unsere Industrie nutzbar zu machen verstand, gebührt Dank und Ehre! Leider nur allzusehr zerflogen sich all' die großen Hoffnungen, die man auf die „Tüllspitze“ gebaut: nur wenige Monate zeigte sich der neue Artikel lebensfähig. Ob die Tüllspitze nie ein durchschlagender Modartikel werden konnte, ob die mehrfach ausgesprochene Behauptung: einige Fabrikanten haben durch zu groben Tüll und zu geringe Ausfüllung das frühzeitige Grab graben helfen, zutrifft — gleichviel, während die Tüllspitze im Inlande überhaupt noch nicht festen Fuß gefaßt hatte, versiegten die großen Ordres für den Export nach und nach gänzlich und für dieses Jahr wenigstens scheint es mit dem Artikel vorbei zu sein. Zum Glück für die Maschinenfabrikerei giebt die Mode eine kleine Entschädigung durch die dieses Jahr mehr denn je beliebten mit Seide gestickten Roben, wodurch neben der Weißwaaren- und Wäsche-Confektion eine beträchtliche Zahl Maschinen lohnende Beschäftigung findet. Ueberhaupt scheint Buntstickerei mit Seide, sowie mit Baumwolle jetzt die verschiedenartigste Verwendung zu finden. Nur zu bedauern ist es, wenn man selbst in renommirten Geschäften größerer Städte oben erwähnte Stickerei auf Kleider in einer Ausführung ausliegen sieht, so gering und ärmlich, daß sie, allem guten Geschmack zuwiderlaufend, wahrscheinlich die Existenz dieses Artikels wieder gefährdet. Ein Vorkauf, hart aber gerecht, trifft in Deutschland neben einer großen Anzahl Arbeiter auch leider sehr viele Fabrikanten: der Mangel an Freude und Stolz, nur Gediegenes und Solides zu schaffen — auch bei dem Einfachen. Bei Besprechungen der Exportfrage ist oft genug dieser Punkt berührt worden, — er ist unendlich wichtig. Bei unserer Maschinenfabrikerei hat es aber mit der massenhaften schlechten Waare noch einen anderen Daten, — abgesehen von der schon erwähnten Ueberproduktion. Zu der Zeit, als so massenhafte Maschinen in einzelnen Haushaltungen aufgestellt wurden, fehlte es an geeigneten Kräften, das Sticken aus dem Fundamente zu erlernen, und noch heute giebt es eine leider recht große Zahl der Sticker, die aus Mangel an Gelegenheit selbst bei gutem Willen nicht über die nöthigsten Begriffe hinausgekommen sind; die Folge davon ist, daß solche Leute mit ihrem mangelhaften Nachwerke jenen großen sächsischen Machern leichtes Spiel machten. Die Fabrikanten haben ihre Stickmeister, die angehenden Lohnsticker sind aber auf die Gefälligkeit Anderer angewiesen. Um so bedauerlicher ist es, daß trotz Mühe und Opfer eine Stickerschule nicht in's Leben gerufen werden konnte. Ein weiterer Uebelstand darf nicht unerwähnt bleiben — viele kleine Leute sind durch ihr mangelhaftes Können oder durch die Verdingung directer Geschäfte zu machen, genöthigt, nicht nach Lohn resp. Stücken zu arbeiten, sondern sie veräußern das fertige Fabrikat. Eine kaufmännische Calculation sind sie aber nicht im Stande aufzustellen und sobald baar Geld loht, so wird zu den lächerlichsten Preisen losgeschlagen — wenn nur vorerst die dringendsten Bedürfnisse und Ausgaben gedeckt sind, so wird häufig wenig nachgefragt, ob bei den gestellten Preisen Ambrügel der Maschine, Mische, Zinsen für das Kapital und Abnutzungsausflüssen z. in Betracht gezogen sind. — Die traurigsten Folgen können schließlich nicht ausbleiben. Wenn nun auch momentan hinreichend Arbeit vorliegt, so muß entschieden in Abrede gestellt werden, daß für Maschinenfabrikerei der Zeitpunkt ein mehr als leidlich guter wäre. Jemand, der mit neuen Maschinen zum Lohn von 21 — 24 für beispieldeweise „Bellig eine exacte kaufmännische Calculation aufgestellt, kann nur zu dem Resultate kommen, daß vom Verdienste nicht die Rede ist, höchstens nichts verloren gegangen ist. Eine Reduktion der Löhne bleibt uns aber für diesen Sommer ganz bestimmt nicht erspart. Um so mehr nimmt es Wunder, daß täglich neue Maschinen aufgestellt werden und in den Maschinenfabriken Mangel an geeigneten Kräften ist, um die notwendigsten Aufträge auszuführen. Ein Wort der Warnung scheint hier denn doch am Platze. Vor circa 15 Jahren hat sich infolge des Aufschwunges, den die Maschinenfabrikerei genommen, eine siederhafte Erregung Leuten fast aller Stände bemächtigt. Gut lohnende Beschäftigung, sichere Existenzen wurden aufgegeben und für sauer Erspartes Maschinen angeschafft. Eine große Zahl solcher Maschinen sind nach Jahr und Tag für ein Spottgeld losgeschlagen und viele Familien in die drückendste Lage versetzt worden. Eine ähnliche Strömung wie in den 60er Jahren, wenn auch lange nicht in dem Umfange, scheint sich jetzt wieder fühlbar zu machen, und dabei sind die Ausschichten nicht im Entferntesten mit jenen zu vergleichen, im Gegentheil, sie sind nichts weniger als günstig.

Zwischen zwei Herzen.

Roman von F. Kina.

(Schluß.)

„Wanda, — und Du? Bist Du glücklich?“
„Siehst Du es nicht, Stefan? Findest Du noch den Weg der Pflicht beschwerlich?“ entgegnete sie mit aufleuchtendem Blick.

„Und wem galten Deine Thränen?“

Sie befaß sich eine Minute lang. Aber warum sollte sie es denn nicht sagen, was in diesem Moment ihr Herz so leidenschaftlich bewegte.

„Meinem Vatten, Stefan,“ sagte sie dann. „Ich war gezwungen, Alexei ohne Abschied zu verlassen.“
Eine Pause trat ein. Sie standen sich stumm

gegenüber. Eine Sekunde lang schwebte eine herbe Entgegnung auf seinen Lippen, aber sie wurde nicht ausgesprochen.

„Wo ist Elisabeth?“ fragte er.

„Sei vorsichtig, Stefan,“ warnte Wanda. „Denke daran, daß Du eine Kranke vor Dir hast, welche jedes rauhe Wort verletzen kann. Sie hat Deinetwegen viel gelitten. Dem Himmel sei Dank, daß nicht ihr Tod unser Gewissen belastet! Nimm sie wieder an Dein Herz und versuche es, sie für Dich zu erziehen. Sie ist doppelt bildungsfähig, weil sie Dich liebt. Verlege sie nicht durch böse Worte und gieb nicht nach, bis Du sie wiedergewonnen hast.“

Sie geleitete ihn dann selbst zu Elisabeth, sie führte ihn ihr entgegen. Als seine hohe schlanke Gestalt auf der Schwelle erschien, da schrak Elisabeth zusammen, — sie wehrte ihn mit beiden Händen ab, aber eine Minute später lag sie doch in seinen Armen und schmiegte sich an ihn, während seine Hand ihr Haar zärtlich glättete.

Am folgenden Morgen theilte Wanda Elisabeth mit, daß sie die Absicht habe, jetzt unverzüglich in die Heimath zurückzukehren.

„Hier bin ich überflüssig, Elisabeth,“ sagte sie lächelnd. „Du hast mich jetzt weder zu Deiner Pflege, zu Deiner Gesellschaft, noch aus irgend einem andern Grunde nöthig. Alexei aber bedarf meiner. Bereits heute Abend werde ich abreisen, dadurch wird meine Anknst verfrüht. Ich werde nirgends Stationen machen.“

Elisabeth sah Wanda verwundert an.

„Du willst fort? Um Alexei's willen? Du willst Tag und Nacht reisen?“

„Allerdings. Glaubst Du nicht, daß ich mich endlich auch nach ihm sehne?“

„Aber Du liebst ihn ja nicht,“ versetzte Elisabeth kopfschüttelnd.

Wanda erröthete.

„Wer sagt Dir das? Ist Alexei etwa nicht liebenswerth? Du hast ja selbst einmal für ihn geschwärmt.“

Stefan kam und die Unterredung war abgebrochen. Er war gleichfalls durch Wanda's Absicht überrascht, aber er machte keine Einwendungen. Sein Zusammenleben mit Elisabeth wäre ihm peinlich gewesen unter ihren Augen, — und es war doch reizend, das kleine, flatterhafte Wesen wieder an sich gefesselt zu haben und sich von ihm immer auf's Neue lieblosen zu lassen.

Graf Murawjew durchwanderte rastlos alle Zimmer des Hauses. Der letzte Brief von Wanda, welchen er bereits seit mehreren Tagen erwartete, war wiederum ausgeblieben, und sie wußte doch, daß er sich ängstigte, wenn kein Brief kam.

Aber was kümmerte das sie? Es war ja nicht Liebe, welche ihre Handlungen beeinflusste, sondern nur die Achtung. Sie erfüllte mit liebenswürdigem Anmuth alle ihre Pflichten; sie war eine ausgezeichnete Frau, er hatte das im Winter in Orodno so oft empfunden, und doch war er nicht glücklich, doch fehlte ihm gerade alles das, was ihn zu einem glücklichen Zusammenleben nothwendig dünkte.

Einige Male war es ihm gewesen, als durchwehe ihre Briefe, welche sehr regelmäßig eintrafen, ein wärmerer Hauch. Es war ihm warm um's Herz geworden und reizende Bilder, welche er anfangs selbst belächelte, tauchten in ihm auf.

Aber sie mußten zurückweichen vor der einen Thatsache, daß sie ihn verlassen habe, ob ohne von ihm Abschied zu nehmen. Freilich, so tief saß der Stachel nicht mehr wie damals, als er erfuhr, daß sie bereits abgereist sei, aber immerhin machte er den Gedanken, daß sie eines Tages ein wärmeres Gefühl für ihn hegen könne, unmöglich. Sie hatten lange genug zusammen gelebt, und sie war sich immer gleich geblieben: freundlich, liebenswürdig, aufmerksam für alle seine Wünsche.

Graf Murawjew war im Garten gewesen und gerade in sein Zimmer zurückgekehrt, als es ihm war, als hörte er auf dem Wege das Rollen eines Wagens. Er hatte sich aber vielleicht getäuscht, — wenn in aller Welt sollte es einfallen, ihn in seiner Einsamkeit aufzusuchen?

So setzte er sich an seinen Schreibtisch nieder, um seinen bereits gefaßten Entschluß, nochmals an Wanda zu schreiben, ehe er eine Beantwortung seines letzten Briefes abwartete, in Ausführung zu bringen. Er hatte nicht bemerkt, daß sich die Thür leise öffnete und eine Frauengestalt auf der Schwelle erschien.

Doch jetzt! Er schrak förmlich zusammen, er hatte das Rauschen eines seidenen Gewandes gehört. In demselben Moment umschlangen ihn zwei weiche Arme und zwei rosige Lippen preßten einen heißen Kuß auf seine Stirn.

„Alexei!“

„Wanda! Du, — Du hier? Gefiel es Dir nicht mehr dort?“ kam es endlich über seine Lippen.

„Nein, Alexei, bei Dir ist mein Platz und nie will ich ihn mehr verlassen!“ hauchte sie unter Thränen. „Du bist mein Glück, meine Liebe, — ohne Dich ist die Welt mir leer.“

Er hielt sie von sich, er mußte in ihren Augen

lesen, ob ihr Mund die Wahrheit sprach. Es war zu viel des Glücks!

Dann zog er sie an sein Herz. „Und Deine erste Liebe?“ fragte er endlich leise. „Sie ist todt und begraben, seit ich Deinen Werth erkannt. Es war ein Traum, Alexei, welcher vor der Wirklichkeit erblaffen muß.“

Spät im Herbst lehrte Stefan mit Elisabeth vom Mittelmeer nach Petersburg zurück. Die bösen Zungen, welche diesem ehelichen Glück bereits die Grabrede gehalten hatten, mußten verstummen beim Anblick der zärtlichen Fürsorge, welche Beide für einander an den Tag legten. Elisabeth war wieder der Mittelpunkt aller glänzenden Festlichkeiten und Stefan Demidoff ihr erster Anbeter im Schwarm ihrer Verehrer.

Im folgenden Sommer zog das junge Ehepaar zu Stefan's Eltern, während die Fürstin Perowskij wieder eine glänzende Rolle in den Wädern spielte. Man flüsterte eine Zeit lang, daß sie sich in Baden-Baden mit einem ungarischen Fürsten verlobt habe, — später wurde die Verbindung, wenn eine solche in der That bestanden, wieder gelöst.

Alexei und Wanda genossen das Glück eines stillen zufriedenen Ehelebens. Keine glänzenden Festlichkeiten breiten ihren Schimmer über ihr stilles Dasein, aber sie vermiffen den Glanz nicht. Jeder trägt das Glück in seiner Brust. Wenn Wanda bisweilen mit zärtlichem Blick dem frohen Spiele ihrer beiden Kinder zuschaut, welche sich mit dem mächtigen Neufundländer auf dem grünen Rasen tummeln, dann flüstern die rofigen Lippen zärtlich und leise:

„Wie konnte ich an einer andern Stelle das Glück suchen wollen! Auch ich stand zwischen zwei Herzen, aber, Dank der gütigen Vorsehung, ich durfte das stärkere Herz erwählen und mich daran aufrichten. Meine Jugendliebe zu Stefan war ein Traum, meine Liebe zu Alexei ist Wahrheit, volle, unendlich selbige Wirklichkeit.“

Vermischte Nachrichten.

— Eine Rabenmutter. Ein Fall seltener Bestialität gelangte dieser Tage zur Kenntniß der Wiener Behörden. Dem Gemeindevorstand Haldinger in Nied wurden nämlich Winke gegeben, daß eine im Hause Nr. 203 zu St. Anna in Nied wohnhafte 33jähr. Fräulein aus Lohnsburg ihr eignes Kind in barbarischer Weise mißhandelt. Auf diese indirekte Anzeige hin begab er sich vergangenen Donnerstag nach dem genannten Hause, um sich von der Wahrheit des auch in nachbarlichen Kreisen kolportirten Gerüchtes zu überzeugen. Da er die betreffende Weibsperson nicht antraf, weil sie seit morgens abwesend war, entfernte er sich wieder, begab sich aber Abends nochmals dahin, und als er auch jetzt noch die Wohnung verschlossen fand, spähte er durch das Fenster in das Innere derselben und sah nun auf der Bank ein Kind liegen. Im Beisein von Vertrauensmännern drückte er das Fenster ein und zog das arme Wesen durch's Fenster an sich. Der Anblick desselben war ein herzzerreißender. Das Kind, ein ca. 2¹/₂jähriger lieber Knabe, steckte in einem groben Sack und damit er sich nicht bewegen könne, waren ihm die Extremitäten zusammengebunden. So hatte das arme Wesen seit morgens ohne Nahrung gelegen. Doch die fürchterliche Rohheit der unnatürlichen Mutter zeigte sich erst, als das Kind seiner Hülle entkleidet war. Der ganze Körper spielte buchstäblich in allen Farben. Die Schnüre waren so straff angezogen, daß die betreffenden Körperstellen mit Blut unterlaufen waren. An allen Körpertheilen waren Beulen und Striemen, die Merkmale neuerer und früherer Mißhandlungen, durch Stoßen, Schlagen, Treten, Werfen gegen die Wand, oder gegen den Fußboden. Mit offenen und halb verkrusteten Wunden im Gesichte, an den Armen und Füßen förmlich überfäet, die Ohrenmuscheln halb ausgerissen, rief das

arme unschuldige Wesen das tiefste Mitgefühl wach und wurde dasselbe vorläufig den Händen seiner bestialischen Mutter, gegen welche die Strafanzeige erstattet wurde, entzogen und von der Gemeinde in Verpflegung genommen. Als Erklärungsgrund für dieses unerhörte Benehmen dieser Megäre gilt das Verlangen derselben, sich in den Besitz einer für das Kind von dessen Vater bei der Sparrasse deponirten Summe von 200 fl. durch langsames Zu-Tode-Quälen des Kindes zu bringen.

— Der Gesundheitsfarg keine Mythe. Schon vor Jahren wurde statt des schweren, die eigentlichen Zwecke des Begräbnisses vereitelnden Holzlastens, in welchem man jetzt die irdische Hülle des Verstorbenen der Erde zurückgibt, der Gebrauch leichter Körbe empfohlen, in welchen der Verwesungsproceß ein weit beschleunigter ist und die Verwesungsproducte weniger als jetzt zur Vergiftung des Grundwassers in der Nähe großer Städte geeignet sein würden. Amerika, das Land der raschen That, hat diese Gedanken aufgegriffen, wie sich bei Gelegenheit der „Nationalen Begräbnis-Industrie-Ausstellung“ zu Rochester, welche jetzt stattfindet, herausstellen dürfte. Diese Ausstellung zählt achtzehn Abtheilungen, u. A. Leichenwagen, Trauerfutchen, Balsamirungsgegenstände, Livreen, Trauerornate, Gedentafeln, Schreine, Steine u. s. w. Das Ganze ist mit Blumen durchzogen und das traurige Schwarz auf diese Weise anmuthig durchbrochen. Widersheimer'sche Flüssigkeit wird sich nur in Flaschen präsentiren, da das Comité darauf verzichtet hat, einige überflüssige Staatsbürger zur Präparation mit diesem Conservierungsmittel und zur Anstellung als „Dauer-Leiche“ heranzuziehen. Ein wesentliches Interesse erregen dagegen die Gesundheitsfarge, welche den Zweck haben, den Zerfall, die Stauwerbung der Leichen zu beschleunigen, und deren Anwendung auch in Deutschland bei weitem der kostspieligen und ungemüthlichen Leichenverbrennung vorzuziehen wäre.

— Die Tabakmanufaktur in Straßburg hat, wie die „Köln. Ztg.“ angiebt, im letzten Etatsjahre die ihr zur Verfügung gestellten Mittel um eine — über zwei Millionen Mark betragende — Summe überschritten. Das Ergebnis der bisherigen Geschäftsführung sei 2 Millionen Schulden auf der einen und 55 Millionen Stück unverkäuflicher Cigarren auf der anderen Seite!

— In der Nacht vom 13. zum 14. März 1824 fand in Hoyer'swerda ein großer Brand statt. Während dieser Schredensnacht verlor die Frau Böttchermeister Henriette Huß dort, damals 24 Jahre alt, ihren Trauring, der trotz allen Suchens nicht mehr zu finden war. Am 23. Mai fand die jetzt 83 Jahre alte Frau auf ihrem Felde, während sie eine Distel ausziehen wollte, den Ring wieder, welcher noch ziemlich wohl erhalten ist.

— Wichtig für Biertrinker. Die bevorstehende warme Jahreszeit veranlaßt uns, die Biertrinker vor den zerlegenden Wirkungen des Sonnenlichtes auf den Gerstenfäst zu warnen. Die bayerische Sitte, das Bier aus Krügen zu trinken, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Inhalt dieser Trinkgefäße vor den Sonnenstrahlen geschützt bleibt. Wir Norddeutsche trinken unser Bier aus durchsichtigen Flaschen und ahnen nicht, daß, wenn sich dasselbe als eine übelstschmeckende harzig bittere Flüssigkeit erweist, wir selbst an diesem Uebelstande schuld sind, weil wir das Bier den Sonnenstrahlen ausgesetzt haben. Wünschenswerth wäre es, wenn die Brauereien durch Warnungen hierauf aufmerksam machten. Die Holstenbrauerei hat damit den Anfang gemacht, indem sie ihre Flaschenbierzeugnisse mit der Warnung: „Vor Sonnenstrahlen zu schützen,“ versehen läßt.

— Ein junger Gutsbesitzer in Pommern litt an sonderbaren Zufällen und Erscheinungen, die kein Arzt erklären und heilen konnte. Als er einen

berühmten Berliner Arzt aufsuchte, fragte dieser: Haben Sie einen Mops? — Ja! — Dann haben Sie Würmer, die Ihnen von Ihrem Hunde, der sie unter der Zunge hat, mitgetheilt worden sind. — So war's, es kostete eine schwere Operation, die Würmer fanden sich im Darm. Der Geheilte läßt sich nicht mehr leiden.

— Wie man avancirt. In S., einer Stadt Böhmens, ereignete sich jüngst folgende ergötzliche Geschichte: Als bei der letzten Auferstehungsfeier das noch mit Vorderladern bewaffnete Schützenregiment die übliche Generalcharge abgeben sollte, hielt der Schütze Herr X., der wegen seiner kleinen Statur in der ersten Front Aufstellung nahm, sein Gewehr anstatt: „Hoch an!“ etwas mehr horizontal und schoß bei dem Commandorufe: „Feuer!“ dem Knapp vor ihm stehenden Hauptmann den Hut vom Kopfe, was selbstverständlich unter dem zahlreich versammelten Publikum ungeheure Heiterkeit hervorrief. Dem Herrn Hauptmann war aber dieses Intermezzo sehr unangenehm und er sann lange darüber nach, wie er sich in der Zukunft vor ähnlichen Attentaten auf seine Person schützen könnte. Endlich kam ihm der Gedanke, daß es am zweckmäßigsten wäre, den Schützen X. dadurch unschädlich zu machen, daß man ihn zum Unterjäger avanciren läßt, wodurch er nicht mehr in die Lage kommt, sein Schießgewehr zu mißbrauchen. In der jüngst abgehaltenen Sitzung des Corpsausschusses in S. wurde der Antrag des Herrn Hauptmannes zwar unter allgemeiner Heiterkeit, aber einstimmig angenommen und Herr X. zum Unterjäger befördert.

— Leichten Herzens, wie viele andere Dinge, ließ Graf Beust auch alle Caricaturen über sich ergehen, namentlich wenn sie gut waren. Er sammelte sogar alle guten und schlechten Caricaturen, die in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und England über ihn erschienen und nannte das Zimmer, in dem er sie aufgehängt hatte, seine Bildergalerie — eine stattliche Gallerie, wenn man bedenkt, daß, den Kaiser Napoleon III. ausgenommen, vielleicht über Niemand so viel Caricaturen erschienen sind, wie über Beust. Wenn er jemand eine rechte Freude machen wollte, so führte er ihn in seine Bildergalerie.

— Das Allerneueste. Dame: „Ich möchte mir von diesen reizenden Krügen etwas anschauen, — das ist gewiß das Allerneueste?“ Kommiss: „Entschuldigen Sie, meine Gnädige, das sind eigentlich keine neuen Krügen, sondern Lampenschirme!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 31. Mai bis mit 6. Juni 1882.

Geboren: 122) Der unberehel. Tambourierin Emilie Albertine Wappler 1 Sohn. 123) Dem Maschinensticker Hermann Bernhard Diebold 1 Sohn. 124) Dem Landbriefträger Adolph Wilhelm Otto 1 Sohn. 125) Dem Kaufmann Emil Wappler 1 Tochter. 126) Dem Schmied Bernhard Heinrich Eibisch 1 Tochter.

Aufgehoben: 31) Der Walдарbeiter Robert Hermann Guttschneider hier mit der Tambourierin Bertha Auguste Fuchs hier. 32) Der Sattler Carl Georg Wühlmann hier mit Pauline Wilhelmine Gläß hier. 33) Der Spunndreher Gustav Robert Richter in Wildenthal mit der Handweberin Emilie Franziska Heumann daselbst. 34) Der Maschinensticker Heinrich Richard Dettel hier mit der Maschinengehülfin Marie Wilhelmine Keller hier. 35) Der Handwebermeister Heinrich Julius Brückner hier mit die Stickerin Bertha Emilie verwittw. Dörfel geb. Schellenberger hier.

Eheschließung: 27) Der Vorderdecker Carl August Eduard Unger hier mit der Stickerin Anna Franziska verw. Unger geb. Dörfel hier.

Verstorben: 82) Der unberehel. Wirthschafterin Anna Marie Siegel Tochter Martha Louise, 16 Wochen alt. 83) Des Hutmachergehilfen Friedrich Richard Wappler Sohn Richard Gotthold, 3¹/₂ Jahre alt. 84) Des Walдарbeiters Robert Ludwig Höpfig in Wildenthal Tochter Auguste Alma, 5¹/₂ Jahre alt. 85) Der Schuhmachermeister Friedrich Ludwig Hagert, 80 Jahre 2 Monate alt. 86) Des Fuhrwerksbesizers Carl Adolph Bilz in Wildenthal Sohn Hermann Otto, 9 Wochen alt. 87) Des Maschinenstickers Erdmann Emil Flach Sohn Max Emil, 7 Monate alt. 88) Des Maschinenstickers Hermann Blechschmidt Sohn Hermann Friedrich, 12 Wochen alt. 89) Des Lederfärbers Gustav Emil Unger Sohn Curt Bernhard, 17 Tage alt. 90) Hulda verehel. Tagelöhner Unger geb. Mäbler, 32 Jahre alt.

Die seit 14 Jahren rühmlichst bekannten

Universal - Tambourir - Maschinen

(Kurbelmaschinen)

tragen den Namen des Fabrikanten „Cornely“ in gegossenen Buchstaben auf dem Kopfe der Maschine.

Dieselben sind von erprobter grösster Leistung und unübertroffener Dauerhaftigkeit. Für anerkannt vortheilhafteste und solide Ausführung garantiren die vielen Tausend im Betriebe stehenden Maschinen.

Dreinadlige Bogmaschinen,

sowie die

neueste Tambourir-Maschine, zweifadig, Schnure bildend,

empfiehlt die

General-Agentur der Pariser Stickmaschinen-Fabrik des E. CORNELY

Ludwig Gläss in Eibenstock in Sachsen.

Handlung und Lager von Näh-Maschinen aller Systeme, sowie Knopfloch-, Bog-, Kanten-, Strohhut-, Strick-, Piissé- und Handschuh-Maschinen etc. etc.

En gros.

⚡ Aelteste Firma. ⚡

En detail.

Biehung 12. Juni d. J.

Große Lotterie

des unter dem Präsidium Ihrer Majestät der Königin **Carola** von Sachsen stehenden Albert-Vereins.
Hauptgewinne im Werthe v. M. 20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000, 2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark

sind zu beziehen durch den General-Debit der Lotterie des Albertvereins, **A. Molling**, Herzogl. Sächs. Hof-Banquier, **Dresden**, u. den durch Plakate erkennl. Verkaufsstellen.

Das Gras der Gotteswiese

soll **Sonnabend**, den 10. Juni, **Nachmittags 5 Uhr** an Ort und Stelle unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Eibenstock, den 7. Juni 1882. **Der Kirchenvorstand.**
Böttlich, Pf.

Sparkasse zu Johannegeorgenstadt

täglich, mit Ausnahme von **Montag Vormittags**, geöffnet von **8 bis 12 Uhr** Vormittags und **2 bis 5 Uhr** Nachmittags. **Sämmtliche Einlagen** werden mit **4% verzinst**. Niedrigste Einlage 50 Pf.
Die Sparkassenverwaltung.
Böhm, Bürgermeister.

Haus-Verkauf.

Ertheilungshalber sind wir gefonnen, das **Hausgrundstück No. 160** sammt **Garten** und 1 Stück fogen. **Beinte**, an der Wiesenstraße gelegen und zu jedem Geschäft passend, aus freier Hand **sofort** zu verkaufen. Dasselbe, aus Wohnhaus, Seiten- u. Hintergebäude bestehend, enthält große Stallung, gute Keller, laufendes Röhrrwasser, Hofraum u. Reelle Selbstkäufer wollen sich direct an uns wenden.
Ebendasselbst steht eine hochtragende **Ruh**, eine neumelkne **Ziege**, ein Stamm 1- und 2-jährige **Gähner** (16 Stück) und verschiedenes Andere zum sofortigen Verkauf.
Göbler's Erben.

Soeben ist erschienen:
Die Ueberschwemmung im sächs. Erzgebirge, namentlich des schon oft und schwer heimgesuchten Ortes **Selenau**, nebst der Rede am Grabe der Ertrunkenen von Pastor Frische in Selenau. Preis 15 Pf. Wiederverkäufer bedeut. Rabatt. Der Reinertrag ist zum Besten der armen Calamitosen bestimmt.
C. A. Hager, Chemnitz, Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft.

Eugen Beyer, Zahntechniker Schönheide.

Künstliche Zähne werden nach neuestem System unter zweijähriger Garantie bei mir schmerzlos eingesetzt. **Alte Gebisse** umgearbeitet und reparirt. **Schadhafte Zähne** werden dauernd plombirt u. gereinigt u. **Zahnschmerz** wird sicher beseitigt, wenn nöthig, der Zahn unter geringen Schmerzen entfernt.
In Eibenstock zu sprechen jeden Freitag von Vorm. 10 bis Nachm. 5 Uhr im Hause des Herrn Hypothekensbuchführer Seelig.

Bergmann's

Ueberschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend-weiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Die Handschuh-Fabrik

von **A. Edlmann, Eibenstock, Brühl 343**, empfiehlt ihr Lager aller Sorten **Glacé- und Wildlederhandschuhe** in bester Qualität zu soliden Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnellstens besorgt.
Einkauf von allen Sorten **Ziegen-, Wild-, Kanin- und Hasenfellen**. Hochachtend **D. D.**

Die Niederlage

der ächten Kennenpfennig'schen **Gähneraugen-Plästerchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Holzauktion

auf Eibenstocker Revier.

Im **Sendelschen Gasthose** zu **Schönheiderhammer** sollen **Mittwoch, den 14. Juni a. c.,** von **Vormittags 9 Uhr** an die in den Bezirken: **Zeisiggefang, Stölle, Mühlberg, Jungnickel** und **Krinitzberg** in den Abtheilungen: 1-3, 5-7, 14, 22, 23, 29, 30, 54, 55, 58, 69, 70, 71 und 77 aufbereiteten **Rug- und Brennholz**, als:
894 Stück **fichtene Klöber** von 13-15 Etm. Oberstärke und 3,5 Meter Länge,
1286 " " " " 16-22 " " " 3,5 " "
511 " " " " 23-48 " " " 3,5 " "
1850 " " **Stangenkl.** 8-12 " " " 3,5 " "
6 **Raummeter** **buchene** } wandelbare **Brennscheite**,
136 " " **fichtene** } **geringe Brennknüppel**,
123 " " **buchene** **Aeste**,
1 " " **fichtene** **und**
16 " " **fichtene** **Streureisig** in Abth. 1 und 69
784 " " **fichtenes**

einzelu und partienweise **gegen sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,
am 2. Juni 1882. **v. Zentler.**

Wettengel.



Reparatur-Werkstatt

der **Berl. Stickmaschinen-Fabrik**
Schirmer, Blau & Co.
zu Eibenstock, Mühlenstr. Nr. 304 im Hause des Hrn. Schlossermeister Richter.
Specialität: **Reparaturen von Tambour-Maschinen** deutschen, französischen und belgischen Ursprungs bei schnellster, gediegenster und billigster Bedienung.

Gartenlaube.

Bei günstiger Witterung morgen Freitag:
Musikalische Unterhaltung von G. Deser.
Anfang 6 Uhr. — Eintritt 25 Pf.
Es ladet ergebenst ein **Edwin Höhl.**

Bei Zahnschmerz u. Mundgeruch ist Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicherstes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in Eibenstock bei **G. A. Nötzel.**

Veränderungshalber beabsichtige ich mein **einspann. Geschirr**, zu welchem außer dem **Pferde ein Nutzwagen, ein Rollwagen** u. ein **Tafelschlitten** gehört, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an mich direct wenden.
Eduard Lenk,
Schönheide.

Einige Mädchen,

welche im **Ausbessern** geübt sind, sucht zum sofortigen Antritt
Carl Lipfert.

Ein ordentlicher **Auspasser** wird sofort gesucht. Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Loose

zur **Lotterie des Albert-Vereins à Stück 5 Mark** sind in Eibenstock zu haben bei **E. Hannebohn.**

Einige geübte Tambourierinnen

sucht **Julius Meischner.**

Achtung!

50 Stück **leere Kisten** stehen billig zum Verkauf bei **A. Eberwein.**

Bergmann's

Sommerprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen, empf. à Stück 60 Pfennig
G. A. Nötzel.

Einige Stüden Wiese

(Pferde-Futter) sowie **Klee** sucht zu pachten **Alban Meischner.**

Ein älteres Mädchen,

welches im **Ausbessern** u. **Sticken** von **Züll, Spitzen** u. c. geübt ist, wird für dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Einen noch in ganz gutem Zustande befindlichen **Einspanner** verkauft billigst **Gottfried Müller,** Schmiedemstr.

Ein Doppelpult,

neu oder gebraucht, sofort zu kaufen gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Rechnungsformulare

empfehlht **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Zwei Mädchen,

welche im **Ausbessern** geübt sind, sucht zum möglichst baldigen Antritt **verw. Bened. Unger.**

Einem **Schöneren Mann** ist am **Sonnabend** ein **schwarzer Dachshund** (Hündin) von Eibenstock aus abhanden gekommen. Man bittet der Exped. d. Bl. Anzeige zu machen, wo sich derselbe aufhält. Belohn. zugesichert.

Ich warne hiermit diejenigen Personen, die gegen mich ausgesprochenen **Beleidigungen** resp. **Verläumdungen** nunmehr zu unterlassen, widrigenfalls ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen werde.
Marie verehel. Tröger.

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Zwönitz	6,13	10,54	4,8	8,2	
Lößnitz	6,26	11,7	4,22	8,15	
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,35	
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,8	
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0	6,18	
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,48	
Iwota	6,14	9,34	1,42	7,0	
Marktneudorf	6,42	10,0	2,7	7,24	
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,54	6,10	
Marktneudorf	4,57	8,21	2,5	6,26	
Iwota	5,27	8,51	2,26	6,56	
Schöneck	5,56	9,19	2,45	7,21	
Jägersgrün	6,30	9,55	3,15	7,50	
Rautenfranz	6,37	10,2	3,22	7,57	
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,19	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,30	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,40	
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,10	
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	
Burkhardtshf.	6,57	10,9	1,0	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " 5 " " Chemnitz.
Mittags 11 " 50 " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
5 " 10 " " Adorf.
Abends 7 " 45 " " Aue resp. Chemn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70., Fig.